

Evangelische Kirche: Bei der Gemeindeversammlung zum umstrittenen Modell des neuen Gemeindehauses prallen die Positionen unversöhnlich aufeinander / Mehrheit hält an Projekt fest

Standortkritiker sehen viele rote Karten

Von unserem Redaktionsmitglied

Matthias Kranz

Laudenbach. Pfarrerin Birgit Risch wäre sicherlich entzückt, wenn sie jeden Sonntag eine so gefüllte Kirche hätte: Mehr als 150 Personen haben am Mittwochabend an der Gemeindeversammlung in der evangelischen Kirche teilgenommen, die den strittigen Standort des geplanten neuen Gemeindehauses zum Thema hatte. Diskutiert wurde rege und engagiert – und weitgehend fair. Vanessa Baumann, die die Gemeindeversammlung umsichtig moderierte, hatte angesichts der emotionalen Diskussionen im Vorfeld wohl Schlimmeres befürchtet. Sie appellierte in einer langen Vorrede an die Teilnehmer, auf das Miteinander zu achten und sich Respekt zu zollen. Sie erinnerte auch daran, dass bei dieser Versammlung nur der mitdiskutieren dürfe, der auch Mitglied der Kirchengemeinde sei.

Ein Problem wurde dies nicht. An die Kirchenmitglieder waren am Eingang Stimmkarten verteilt worden. Der Luftraum über den Bankreihen füllte sich mit vielen roten Zetteln, als Baumann eingangs abfragte, wer von den Anwesenden Mitglied der Kirchengemeinde sei – darunter Befürworter, aber auch Gegner des geplanten Standorts des neuen Gemeindehauses.

Initiative: Nicht an dieser Stelle

Die Kritiker des Projektes engagieren sich zum Teil in der Initiative Gemeindehaus-Laudenbach und suchen mit einem Bürgerbegehren den B 3-nahen Standort des geplanten Gebäudes zu verhindern. 20 Angehörige der Kirchengemeinde hatten die außerordentliche Gemeindeversammlung beantragt und auch gleich die Tagesordnung mitgeliefert. Demnach sollte zunächst die Initiative Gelegenheit erhalten, ihre Anregungen vorzustellen. Bruno Schwarz und Prof. Klaus Peschges, die auch Vertrauensleute des Bürgerbegehrens sind, demonstrierten mit Montagen, Bildern und Sichtachsen, dass das favorisierte Projekt dem die Sicht von der B 3 auf die alte Dorfkirche nehmen wird, der von Norden kommend an der Kirche vorbeifährt oder läuft. „Wir wollen das Gemeindehaus nicht an dieser Stelle, nicht mit dieser Fassade und nicht zu diesem Preis“, fasste Bruno Schwarz die Kritik zusammen.

Keineswegs wolle man aber den Neubau verhindern. Nachdem das Gasthaus „Rose“ mittlerweile offensichtlich verkauft ist, schlägt die Initiative vor, das an der nordwestlichen Ecke des Kirchenvorplatzes geplante neue Gebäude 12,50 Meter nach Osten zu verschieben. Dann bleibe von der B 3 wenigstens so viel Sicht auf die Kirche, dass Passanten die Uhr im Turm ablesen könnten, sagte Schwarz. Erst dann werde das Gebäude auch den Richtlinien zur Anlage von Straßen gerecht, die einen Mindestabstand von 2,50 Metern zwischen Fahrbahn und Gebäude vorsähen. Aktuell seien nur 1,40 Meter geplant. Sein Kompagnon Klaus Peschges appellierte an den Kirchengemeinderat, diesen Vorschlag durch den Architekten konkretisieren zu lassen.

Fried: Maßlose Übertreibung

Matthias Fried, Vorsitzender des Kirchengemeinderates, machte eine andere Rechnung auf. Die Kirche wäre aktuell ohne den immergrünen Baumbestand auf einer Länge von 103 Metern von der B 3 aus sichtbar, das geplante Gebäude nehme im Norden auf einer Länge von 27 Metern diese Sicht. Das mache 26 Prozent oder 20 Sekunden für einen Fußgänger aus, der den Bereich von Norden kommend passiere. Angesichts dieses Sachverhalts davon zu sprechen, dass die Kirche zubetoniert werde, sei eine maßlose

Übertreibung, wenn dies nicht sogar unter die Kategorie Lüge falle, sagte Fried und erntete deutliche Missfallensbekundungen über diese Wortwahl. Einige wenige Besucher verließen sogar die Versammlung.

Auch die Kritik an der Gestaltung ließ Fried nicht gelten. Wenn das Gemeindehaus ähnlich der Kirche gestaltet werde, verliere diese ihr Alleinstellungsmerkmal. Das Spannungsfeld zwischen modernem Neubau und historischer Kirche mache gerade den besonderen Reiz aus, sagte Fried. Er erinnerte auch daran, dass sowohl das Bauamt der Gemeinde Laudenbach wie auch die Denkmalbehörde in die Entscheidungsfindung miteingebunden gewesen seien.

In der Diskussion gab es keine Annäherung der Positionen. Kirchenmitglied Nicole Stigler bezeichnete das beim Architektenwettbewerb ausgewählte Modell als „das furchtbarste von allen“, rieb sich daran, dass die Kirchenmitglieder nicht in die Entscheidungsfindung eingebunden gewesen seien und sprach sich dafür aus, das Gebäude nach hinten zu versetzen.

Wolfgang Spengler bat den Kirchengemeinderat, die Möglichkeit zu prüfen, einen Konsens zu finden, die den Bau des Gemeindehauses ermögliche und gleichzeitig die Sicht auf die Kirche lasse. Die Fraktionen im politischen Gemeinderat hätten im Mai 2016 bei ihrer grundsätzlichen Entscheidung für den Abschluss eines Erbbaupachtvertrages für das benötigte Grundstück geäußert, dass die Sicht auf die Dorfkirche auf keinen Fall beeinträchtigt werden dürfe. Spengler rieb sich auch daran, dass den Kritikern an den Plänen unterstellt werde, nur quertreiben zu wollen und beteuerte: „Das Gemeindehaus soll nicht zu Fall gebracht werden.“

Peter Fischer schließlich richtete einen Fünf-Punkte-Plan an den Kirchengemeinderat, in dem er eine Anpassung der äußeren Gestaltung des neuen Gemeindehauses an das Umfeld forderte, aber auch das Gebäude einige Meter weiter nach Osten zu verrücken – wegen der Sicht und aus Gründen der Verkehrssicherheit für Besucher des Gemeindezentrums.

Aus den Reihen der aktiven Kreise der Kirchengemeinde und des Kirchengemeinderates kamen dagegen andere Töne: Kirchengemeinderätin Gabriele Weißer konnte gar nicht verstehen, warum so viel über das Aussehen des Gebäudes gesprochen werde. „Wir brauchen dringend die Räume“, sagte sie. Auch Stefan Brand aus der evangelischen Jugendarbeit bekundete, dass es ihm eigentlich egal sei, wie das neue Gebäude aussehen werde. Aktuell bestehe angesichts der fehlenden Räume keine Möglichkeit, eine richtige Jugendarbeit zu machen. Für Pfarrsekretärin Bärbel Fleischmann ist es kein Zustand mehr, dass die aktiven Gemeindeglieder angesichts fehlender Räumlichkeiten bei den Katholiken, bei der TG oder anderswo Unterschlupf finden müssten. Diese Kreise drohten einzuschlafen, wenn nicht bald etwas geschehe.

Kinder brauchen neue Heimat

Dorothee Zimmermann, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr bei der Kirchengemeinde absolviert, befand kurz und knapp: „Die Kinder brauchen eine Heimat. Alles, was Zeit kostet, muss jetzt hintanstehen.“ Ihr Credo: Die Kritiker sollten die Entscheidung des demokratisch gewählten Kirchengemeinderates respektieren. In diese Kerbe hieb auch Kirchengemeinderat Thomas Schübler: „Die Gemeinde bricht uns weg.“ Wenn die Neubaupläne jetzt gestoppt würden, wisse er nicht, wie es weitergehe.

Dekanin Monika Lehmann-Etzel Müller befürchtete sogar eine „Katastrophe“, wenn die aktuellen Pläne nicht verwirklicht würden. Der Kirchengemeinderat wäre dann beschädigt und würde sicherlich keine Neuplanung in Auftrag geben. Nach den Regeln der evangelischen Kirche müsse das ganze Verfahren dann neu aufgerollt werden – mit neuem Architektenwettbewerb. Das könnte das Projekt auf Jahre verzögern. Lehmann-Etzel Müller warb darum um Unterstützung des Kirchengemeinderats.

Meinungsbild

Die kam stante pede: Die Versammlung folgte nämlich einer gewissen Dramaturgie. Die roten Stimmkarten, die zu Beginn die

Zahl der Gemeindemitglieder angezeigt hatten, sollten am Ende der dreistündigen Veranstaltung wieder eine Rolle spielen. Da sprachen die anwesenden Kirchenmitglieder mit ihrem Votum dem Kirchengemeinderat nämlich mit deutlicher Mehrheit das Vertrauen aus und signalisierten ihm damit, auf dem eingeschlagenen Weg fortzufahren.

Laut Kirchengemeinderatsvorsitzenden Matthias Fried wurde mittlerweile mit dem Architekturbüro Wandel Lorch ein Vertrag abgeschlossen und damit begonnen, den Entwurf zu überarbeiten. Ein Rückversetzen sei nicht möglich, weil dann Grenzabstände nicht mehr eingehalten werden könnten, sagte er. Fried zeigte sich selbstbewusst: Der Erbbaupachtvertrag werde mit dem Rathaus ausgehandelt. Der politische Gemeinderat werde wohl nicht mehr gefragt, dieser habe dem Verfahren grundsätzlich ja bereits zugestimmt.

Allein ein Bürgerentscheid könnte jetzt noch Sand ins Getriebe streuen.



Die Mehrheit der anwesenden Mitglieder sprach dem Kirchengemeinderat ihr Vertrauen aus und signalisierte diesem damit, an dem umstrittenen Standort für das neue evangelische Gemeindehaus festzuhalten. Bilder: Marco Schilling



Ein volles Kirchenhaus gab es bei der Gemeindeversammlung am Mittwochabend. Drei Stunden wurde über das geplante neue Gemeindehaus diskutiert.